

HISTORISCHE MONATSBLÄTTER

für die Provinz Posen

Jahrgang VII

Posen, März 1906

Nr. 3

Laubert, M., Eine Episode aus dem Schmugglerwesen unserer Provinz. S. 33. — Literarische Mitteilungen. S. 37. — Nachrichten. S. 42. — Geschäftliches. S. 45. — Bekanntmachung S. 48.

Eine Episode aus dem Schmugglerwesen unserer Provinz.

Von
M. Laubert.



Am 5. Juli 1829 wurden bei Stupia im Schildberger Kreise über 300 aus dem Königreich Polen eingeschmuggelte Schweine von zwei Gendarmen und einem Grenzaufseher dank der durch herbeigeeilte Bauern geleisteten Hilfe beschlagnahmt und nach K e m p e n gebracht. Zwei der pflichttreuen Beamten waren in dem vorausgegangenen Kampfe schwer verletzt, aber auch mehrere Mitglieder der den verbotenen Transport bewerkstelligenden Defraudantenschar gefangen genommen worden. In dem genannten Städtchen wurde es bald lebendig; allerlei verdächtige Gesellen zeigten sich mit Stöcken und Stangen bewaffnet und als am Mittag des folgenden Tages im Spritzenhaus die Schlachtung der eingeschwärzten Tiere begann, deren Fleisch unter die Ortsarmen verteilt werden sollte, ging das durch Zuzug aus den schlesischen Nachbardörfern verstärkte Gesindel zu offener Gewalt über, befreite seine eingesperrten Spiessgesellen, verhinderte die weitere Tötung der vierbeinigen Opfer, sprengte die Stalltüren und trieb am hellerlichten Tage unter Hurrarufen und Gejohle die Schweine zum Tor hinaus, wo eine zweite Bande dieselben in Empfang nahm und in der Richtung auf die schlesische Grenze mit ihnen verschwand. Der erste Haufen dagegen kehrte, „nachdem er sich noch mit in Händen tragenden Steinen bewaffnet, tobend und schreiend, und Knittel und Stöcke über die Köpfe schwingend“ auf den Marktplatz zurück, entriß dem ratlosen Beamtenpersonal den Rest der noch nicht geschlachteten Tiere und jagte auch diesen dem Gros der Herde

nach. Dann wurde ein zufällig mit seinem Gefährt auf dem Marktplatz haltender Bauer unter körperlicher Misshandlung gezwungen, vor das Spritzenhaus zu fahren, die Tür desselben gewaltsam erbrochen, der Wagen mit den vorgefundenen Kadavern des schon geschlachteten Schwarzviehs beladen und unter fortwährendem Gejohle, im Beisein von vielleicht 500 Menschen triumphierend die eroberte Beute auf und davon gefahren¹⁾.

Diese Darstellung der Vorgänge bestätigen die im wesentlichen auf Aussagen von Kempener Bürgern zurückgehenden beiden Rapports eines Kosackenoffiziers aus Kalisch vom 24. und 25. Juni (a. Stil), dessen Untergebene bei ihrer numerischen Schwäche nicht imstande gewesen waren, die gegen 150 Köpfe zählende Treiberbande an dem Überschreiten der preussischen Grenze zu hindern. Über die Ereignisse des nächsten Tages erfahren wir dann: „Conformément aux dispositions des Autorités locales prussiennes, il fut ordonné le lendemain, 24. Juin, de tuer tous les cochons enlevés et de les repartir entre des gens pauvres. Mais à peine y eut on procédé et qu'il y eut 9 cochons de tués, il parut à minuit sur la place du marché plus de 100 hommes (tous s'occupant du commerce de cochons) armés de gros bâtons et criant hura! Ils fendirent la porte du Corps de garde, mirent en liberté les gens arrêtés et s'emparèrent de tous les cochons qu'ils conduisirent de Kempen du coté du bourg de Bralin.“²⁾ La police du lieu, les Gendarmes et les habitans de Kempen qui se sont reunis au son du tocsin, n'ont pu tenir contre cette fougue“³⁾.

Als Grund, der zu einem derartigen Exzess führen und als Umstand, der ihn ermöglichen konnte, erwähnen die Mitglieder des Kempener Friedensgerichts die damals aus Furcht vor Einschleppung von Viehseuchen gegen Polen verhängte Grenzsperr, eine Massregel, die den zahlreichen Händlern die Möglichkeit eines gesetzlichen Erwerbes unterband und durch die Aussicht auf leichten Gewinn die zu unfreiwilliger Musse Verurteilten zu Defraudanten und nötigenfalls zu Verbrechern machte, um so mehr als den Behörden die Mittel für ihre strenge Durchführung hartnäckig versagt wurden. Die Vorfälle vom 6. Juli

¹⁾ Bericht des Friedensgerichts zu Kempen an das Oberappellationsgericht zu Posen v. 7. Juli 1829. Abschr. Staatsarchiv Posen, Oberpräsidialakten VII B. 14., Bericht des Oberleutnants der Gendarmerie Jaschinsky, Koźmin d. 11. Juli 1829, Abschr. Oberpräsidialakten IV. Cb. 7. vol. III, Schreiben des Provinzialsteuere direktors v. Massenbach 28. Aug. 1844, a. a. O.

²⁾ Westlich von K., an der Chaussee nach Gross-Wartenberg.

³⁾ Übersetzung beider Rapports, Abschr. Schreiben des preussischen Generalkonsuls Schmidt in Warschau an den Oberpräsidenten v. Baumann, 16. Juli, Antw. Konzept 18. Juli Oberpräsidialakten VII. a. a. O.

hatten sonach den redlichen Bürgern nur einen herben Vorgeschmack von dem gegeben, was die öffentliche Sicherheit in der Stadt und Umgegend von den zügellosen Banden zu gewärtigen hatte, die bei Tag und Nacht „ganz ungescheut bewaffnet die Grenzen überschreiten.“ Dieser Zustand der Dinge war um so bedenklicher, als die Pascher wohl wussten, dass die Grenzbewachung in ihrer gegenwärtigen Gestalt ohne praktischen Erfolg war und nur die Interessenten daran gewöhnte, die Waren unter Umgehung der gesetzlichen Revisionsstellen einzubringen, den Ortsbehörden aber jedes Mittel fehlte, um ihre Autorität zu wahren und die Ruhe aufrecht zu halten. Der Beistand des wohlgesinnten Teiles der Bürgerschaft kam nicht in Betracht, denn deren kleine Schar war der Masse des Pöbels nicht gewachsen und durch die wiederholte Drohung mit Brandstiftungen völlig eingeschüchtert. „Der Rest der Einwohner besteht aus Paschern, deren Anhang, und Juden, mit deren Geld Erstere ihr Gewerbe betreiben“, so klagt die genannte Behörde, die sich im übrigen ausser Stande erklärte, gegen die erkannten Tumultuanten mit Verhaftungen einzuschreiten, da es ebenso an Lokalen wie an Bewachungspersonal gebrach und bei dem Versuch einer Gefangennahme der Rädelsführer die gewaltsame Befreiung derselben durch ihre Helfershelfer unter Gefährdung der Kassen und Akten des Gerichts zu besorgen stand. Bei dieser Sachlage erscheint die Bitte um nähere Verhaltungsmaßregeln und die schleunige Absendung eines Militär-detachements allerdings begreiflich genug, ein Wunsch, dem auch baldigst stattgegeben wurde.

Unter dem Schutz der bewaffneten Macht wurde dann die Untersuchung durch den Kriminaldirektor Kaulfuss geleitet, der auf Grund seiner an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen sogar den Antrag formulierte, Kempen wieder dauernd mit Garnison zu belegen¹⁾. Auch nach Aufhebung der Grenzsperr hatten die Einschwärmungen nicht nachgelassen; „ganze Banden von Defraudanten aus dem hiesigen Kreise, und aus dem angrenzenden Schlesischen überschreiten bewaffnet die Grenze, und gefährden die öffentliche Sicherheit. Die Verderbtheit der niedern Volksklasse in hiesiger Gegend geht schon so weit, dass sich Räuberbanden bilden, welche wiederum den Schleichhändlern auflauern und denselben das aus Polen heimlich

¹⁾ Bis zum Jahre 1826 hatte die 3. Schwadron des 7. Husarenregiments in Kempen gestanden, war dann aber wegen andauernder Klagen über schlechte Ställe und Quartiere, schmutzige Häuser und Strassen näher an das Stabsquartier Lissa, nach Militisch, gezogen worden, ging also für die Provinz Posen verloren (vgl. Oberpräsidialakten IV a. a. O. vol. I.)

eingebraachte Schwarzvieh mit Gewalt abschlagen, indem sie sich für Grenzaufseher und Gensdarmen ausgeben“, so berichtet unser Gewährsmann, dessen Angaben durch eine vom Schildberger Steueramt eingeleitete Untersuchung bestätigt worden waren. Kaulfuss rät dann dringend zu energischen Massregeln, schärfster, durch militärische Gewalt unterstützter Verfolgung der Verbrecher und Ahndung der Verbrechen, die sich auch deshalb so bedeutend vermehrt zu haben schienen, weil der ganze Kreis von Truppen völlig entblösst war und welche zu der Überzeugung führten: „dass die Hilfe der bewaffneten Macht unumgänglich erforderlich, um den zügellosen Pöbel in Schranken zu halten“; nach der Entfernung des gerade anwesenden Detachements liessen sich neue Exzesse erwarten¹⁾.

Von der durch die Sachlage demonstrierten Notwendigkeit einer neuen Belegung Kempens mit Militär war der Oberpräsident indessen nicht zu überzeugen. Er sah in der Grenzsperrung eine ebenso unnötige wie schädliche Massregel, die nur zu Gesetzeswidrigkeiten und zu einer Schädigung der Steuereinkünfte führte und in dem Kampfe gegen diese Sperrung war ihm der Tumult vom 6. Juli nur Wasser auf seine Mühle. Er verfehlte nicht, den Minister des Innern von neuem seine Ansichten darzulegen und fügte hinzu, es liesse sich trotz der gerichtlich verfüzten Massregeln, „mit Sicherheit voraussehen“, dass es bei dem einen Aufbruch nicht sein Bewenden behalten werde und in dieser „Kompromittierung der öffentlichen Ruhe“ konnte für die Regierung nur ein Motiv liegen, das nicht notwendige, nicht durchführbare, dagegen für die Provinz gefährliche, im finanziellen Interesse des Staates bedenkliche Einfuhrverbot von lebendem Vieh zu beseitigen²⁾.

Diesem Vorschlag des Oberpräsidenten wurde wenigstens in Bezug auf Schweine sehr bald entsprochen; damit glaubte Baumann seine Pflicht als Chef der Provinz erfüllt und jeden Anlass zur Erneuerung irgend welcher Gesetzeswidrigkeiten entfernt zu haben, um so mehr als er auch noch den Provinzialsteuereinsichtsdirektor anwies, seine Beamten zu verdoppelter Aufmerksamkeit anzuhalten und dem eingebürgerten Grenzschnuggel energisch entgegen zu treten³⁾. Dem von Kaulfuss eingebrachten, später von dem Friedensrichter St. Paul wiederholten Antrag auf Erwirkung einer dauernden militärischen Besetzung Kempens glaubte Baumann keinen Erfolg prophezeien zu können, da eine

¹⁾ Ber. an das Oberappellationsgericht 30. August. Abschr.; das Oberappellationsger. an Baumann 6. September. Oberpräsidialakten VII a. a. O.

²⁾ Das Oberappellationsgericht an Baum. 12. Juli; Baum. an den Minister des Innern, Schuckmann, 13. Juli, Konz. a. a. O.

³⁾ Konz. v. 16. Sept., Antw. v. 20. Sept. a. a. O.

Änderung der Garnisonverhältnisse sich nicht voraussetzen liess, also eine Absage zu befürchten stand. Um eine solche zu vermeiden, verweigerte er die Befürwortung der betreffenden Wünsche, erklärte die Darstellung der nach dem Augenschein urteilenden Beobachter für viel zu grell und meinte durch die von ihm angeregte Beseitigung der Sperre auch eine ruhige Zukunft verbürgen zu können¹⁾.

Diese Selbsttäuschung eines wohl allzusehr vom grünen Tisch aus regierenden Bürokraten hat sich dann während der nächsten Zeit und besonders während der polnischen Insurrektion gerächt; dem energischen Drängen Flottwells und dem auch den Bedürfnissen der Zivilverwaltung verständnisvoll entgegenkommenden Bestreben Grolmans gelang es jedoch 1833, die Verlegung der 3. Schwadron des 1. Ulanenregiments von Zduń nach Kempen durchzusetzen, wo sie bis 1845 verblieb²⁾.

Literarische Mitteilungen.

Gäbler E., Wandkarte der Provinz Posen. Massstab: 1 : 150 000. 2. von Fr. Behrens-Posen durchgesehene und ergänzte Auflage. Verlag von Friedr. Ebbecke, Lissa i. P. (1905). Preis auf Leinwand und mit Stäben 20 M.

Die erste Auflage der Karte ist im Novemberheft des dritten Jahrgangs dieser Zeitschrift (1902) von Fr. Behrens besprochen worden. Die Vorzüge, die sie besonders für Schulzwecke vor den anderen Wandkarten unserer Provinz bietet, haben damals eingehende Würdigung gefunden: ihr grosser Massstab, die weise Beschränkung des aufzunehmenden Stoffes, das anschauliche Bild der Geländeverhältnisse und vor allem die sorgfältige, wissenschaftlich durchdachte, auf den neuesten Materialien beruhende Ausarbeitung. Dass schon nach drei Jahren eine Neuauflage nötig geworden ist, zeigt uns, dass diese Vorzüge von den zuständigen Stellen anerkannt worden sind. Es wird daher genügen, die Abweichungen und Fortschritte der zweiten Auflage zu besprechen. Der damalige Rezensent und jetzige Herausgeber hat uns diese Aufgabe dadurch sehr erleichtert, dass er der Karte „Begleitworte“ beigegeben hat, in denen er den Plan der Karte und besonders diese Abänderungen erläutert, gelegentlich auch Wünsche, die sich mit dem Zweck einer Schulkarte nicht vereinigen lassen, abweist.

In der Färbung der Höhenschichten ist insofern eine Änderung eingetreten, als die unterste Stufe bis zu 50 m.

¹⁾ Ber. St. Pauls 25. Febr. 1830, Abschr.; des Oberappellationsgerichts 3. März, Schreiben Baumanns an das Oberappellationsger. 16. Sept. 1829 und 7. März 1830, Konz. a. a. O.

²⁾ Vgl. Oberpräsidialakten IV a. a. O.

Meereshöhe jetzt nicht mehr grauviolett, sondern dunkelgrün erscheint. Der Gesamteindruck der Karte ist dadurch ohne Zweifel einheitlicher geworden. Die eingeschriebenen Höhenzahlen sind auf Grund der Messtischblätter teilweise berichtigt und erheblich vermehrt. Auch das Flussnetz weist manche Verbesserungen auf. Darin, dass auch die Stromläufe der Oder und Weichsel jetzt schwarz, nicht mehr blau gegeben sind, kann ich einen Fortschritt nicht erblicken. Für die politischen Grenzen ist jetzt, um sie von den Eisenbahnen besser zu unterscheiden, Orange gewählt. Die Eisenbahnen sind nach wie vor rot gehalten, doch sind jetzt dankenswerter Weise die an Zahl immer mehr zunehmenden Kleinbahnen von den Vollbahnen durch eine besondere Signatur unterschieden. Leider treten die Eisenbahnen — und darin erblicke ich einen wesentlichen Mangel der Karte — noch immer nicht genügend hervor. In einiger Entfernung — und eine Schulwandkarte muss doch auf Fernwirkung berechnet sein — ist es kaum möglich, ein zusammenhängendes Bild von dem Eisenbahnnetz der Provinz zu bekommen. Wenn es, wie mir der Herausgeber mitteilt, wegen der dann leicht eintretenden Verwechslung mit den Flüssen untunlich ist, die Bahnen schwarz zu drucken, so müsste man sich schon entschliessen, wenigstens die Hauptbahnen durch wesentlich breitere rote Striche zu geben. Sie sind für die Schule und auch für die meisten anderen Benutzer der Karte weit wichtiger als die immer noch stärker ins Auge fallenden Kreisgrenzen. Vielleicht könnten auch die letzteren, die ja auf dem Karton in der linken unteren Ecke deutlich hervortreten, auf der Hauptkarte noch etwas dünner gehalten und dadurch abgeschwächt werden. Neben den fertigen Bahnen hätten vielleicht, um einem baldigen Veralten der Karte in dieser Beziehung vorzubeugen, die im Bau befindlichen, natürlich durch eine besondere Signatur, angedeutet werden können. Die zahlreichen Umnennungen von Ortschaften sind nach den Amtsblättern der Regierungen zu Posen und Bromberg sorgfältig nachgetragen. Die Form des langgestreckten Reihendorfes, namentlich im Netzetal, und der zerstreuten Siedelung ist jetzt öfter als früher durch kleine, dem Ortszeichen beigegebene Ringel angedeutet. Zu den besonderen Signaturen ist eine solche für Ruinen hinzugetreten; freilich könnte dann auch die Burg Ostrow im Lednicasee bei Gnesen, eine unserer interessantesten Ruinen, damit bezeichnet sein. Die Signatur für Bergwerke, welche jetzt etwas öfter angewendet ist, fehlt in der Zeichenerklärung.

Zum Schluss noch eine Bemerkung, die sich weniger gegen den Herausgeber, als gegen den Verleger richtet. Die Karte zeigt ebenso wie die erste Auflage kein Erscheinungsjahr, das

ja freilich aus begreiflichen geschäftlichen Rücksichten auf den meisten in privatem Verlage erschienenen Karten fehlt. Wie lange wird es noch dauern, bis ein Gebrauch, der sich bei Büchern, bei denen doch auch ähnliche Rücksichten mitsprechen, schon lange fast ausnahmslos durchgesetzt hat, auch bei Karten zur Durchführung kommt? Ist doch für die Würdigung einer Karte die Kenntnis der Zeit ihres Erscheinens oft noch wichtiger als für die eines Buches.

Der Verlag hat der Wandkarte eine sich eng an diese anschliessende, für die Hand der Schüler bestimmte „Heimatskarte“ in dem bequemen Masstab 1 : 1 000 000 (1 mm auf der Karte = 1 km in der Natur) beigegeben (Preis 15, aufgezogen 25 Pf.) Leider lässt sich von dieser nicht so viel Lobendes sagen wie von der Wandkarte. Die Höhengichten sind zu grün gehalten, so dass ein wenig wohlthuendes Farnebild entsteht. Die Zahl der aufgenommenen Orte ist zu gross, so dass trotz der zahlreich angewandten Abkürzungen die Übersichtlichkeit beeinträchtigt wird. Die Eisenbahnen treten zu wenig hervor, und die Kleinbahnen sind von den Vollbahnen nicht unterschieden. Die Kreisgrenzen stören zwar nicht, sind aber dafür kaum erkennbar. Dass einzelne Ortsnamen nicht denen der Wandkarte entsprechen (wir finden hier z. B. noch Inowrazlaw statt Hohensalza), erklärt sich daraus, dass die kleine Karte schon 1904 — hier findet sich das Erscheinungsjahr, allerdings in kaum erkennbarer Schrift, angegeben —, die Wandkarte erst 1905 erschienen ist.

H. Moritz.

Schumacher B., Niederländische Ansiedlungen im Herzogtum Preussen zur Zeit Herzog Albrechts (1525—1568). Leipzig 1903. 203 u. XII nebst 2 Kartenskizzen. Publikation des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreussen.

Die Geschichte der Ausbreitung unseres deutschen Volkstums im Osten wird heutzutage eifriger bearbeitet als je, und es ist vom wissenschaftlichen Standpunkt ebenso, wie vom nationalen, mit Freuden zu begrüßen, wenn sich sachkundige Männer finden, die vor der mühsamen Kleinarbeit der Einzelforschung nicht zurückschrecken und so den Grund zu umfassenderen Darstellungen legen. Ein solches Verdienst darf auch Bruno Schumacher für sich beanspruchen, wenn er in seinem oben genannten Buche uns den Einblick in eine fesselnde Episode des deutschen Kolonisationswerkes im Osten eröffnet. Wenn der Verfasser sich bescheidener Weise als einen „Neuling in der Geschichtsschreibung“ (S. V) bezeichnet, so darf man ihn beglückwünschen, dass er in dieser Erstlingsarbeit gründlichste Beherrschung des Urkundenmaterials und der einschlägigen Literatur mit massvollem, unparteiischem Urteil und gewandter Darstellung verbindet.

Der Inhalt des Buches ist — in grossen Zügen angedeutet — etwa folgender: Das gewaltige Kolonisationswerk des deutschen Ritterordens in Preussen war durch die langjährigen Kämpfe mit Polen fast vernichtet worden. Erst in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts begann der erste Herzog von Preussen, Albrecht von Brandenburg, sich der Aufgabe von neuem zu unterziehen, die schweren Leiden seines Landes und Volkes zu heilen. Mit ihm beginnt eine neue Epoche in der Kulturarbeit an seinem Lande Preussen, einer Arbeit, die von seinen Nachfolgern aus dem Hohenzollernhause mit Eifer und Erfolg fortgesetzt wurde und erst in den Massnahmen König Friedrich Wilhelms I. ihren vorläufigen Abschluss fand.

Herzog Albrecht bemühte sich zunächst, dem menschenleeren Lande neue betriebsame Arbeitskräfte zuzuführen. Seine Werbungen hatten den besten Erfolg: „Von den verschiedensten Seiten flossen die Quellen für die Kolonisation: Deutsche, niederländische, böhmische und polnische Elemente fanden in dieser Zeit ihren Weg nach Preussen“ (S. 4 f). Besonders die Niederländer waren unter den Einwanderern stark vertreten; die Beziehungen zwischen ihrer Heimat und Preussen waren Jahrhunderte alt, ein lebhafter Handelsverkehr verband beide Länder. Als nun Kaiser Karl V. in seinen Erblanden die Reformation planmässig zu unterdrücken begann, verliessen erst Einzelne, dann ganze Scharen die unwirtlich gewordene Heimat, um sich nach Preussen zu wenden, wo sie von Herzog Albrecht mit offenen Armen aufgenommen wurden. Der grösste Teil der Auswanderer stammte aus den nördlichen Teilen der Niederlande, namentlich aus Holland, weshalb auch meist der Name „Holländer“ auf sie insgemein angewendet wurde. Dem Berufe nach zerfielen die neuen Ankömmlinge in zwei Gruppen, Bauern und Gewerbetreibende, also Vertreter von Lebensberufen, die es damals schon in den Niederlanden zu hoher Blüte gebracht hatten. Natürlich befanden sich auch Abenteurer und Glücksritter unter ihnen.

Als Ansiedlungsgebiet für die bäuerlichen Einwanderer wurde das „Oberland“ in Aussicht genommen, das etwa den Westen und Südwesten der heutigen Provinz Ostpreussen nebst angrenzenden Teilen Westpreussens umfasste. Der Beginn der niederländischen Einwanderung fällt hier schon in das Jahr 1527; 6 Dörfer im Amte Pr. Holland, deren Mittelpunkt das Dorf Bardeyn (heute Bordehnen) war, sollten mit 100 holländischen Familien besetzt werden, was auch zum Teil ausgeführt wurde. Die bürgerlichen Auswanderer fanden meist in Königsberg (auf dem sog. „Rossgarten“) und in Memel eine neue Heimstätte. Aber die gedeihliche Weiterentwicklung der Siedlungen wurde

durch religiöse Streitigkeiten gehemmt; die Niederländer traten zu der in Königsberg herrschenden streng lutherischen Richtung in offenen Gegensatz. Die grosse Kirchenvisitation, die im Winter 1542/43 unter der Leitung des Bischofs von Pomesanien Paul Speratus stattfand, ergab, dass die meisten Eingewanderten verschiedenen in den Niederlanden heimischen Sekten, namentlich der der Wiedertäufer angehörten. Die Ketzer wurden aufgefordert, entweder sich der herrschenden Lehrmeinung anzuschliessen oder das Land zu verlassen; die meisten waren ihrem Bekenntnis treu und gingen ausser Landes, der kleinere Teil blieb zurück. Vergeblich hatten einige am Hofe Albrechts einflussreiche Holländer, wie der Bibliothekar Polyphemus (seit 1534 in Königsberg) und der herzogliche Rat und gelehrte Schulmann Gnapheus für ihre Landsleute zu wirken gesucht; aber sie mussten vorsichtig auftreten, um nicht selbst das Los ihrer Landsleute zu teilen. Dem Gnapheus wurde 1547 von der Gegenpartei der Prozess gemacht, der zu seiner Ausweisung führte, während Polyphemus 1549 starb. Damit war den Niederländern der letzte Rückhalt beim alternden Herzoge, der in seiner sich immer steigernden konfessionellen Befangenheit das eigene Kolonisationswerk zu vernichten begann, geraubt. Die Reste der holländischen Einwanderung verschwanden im Laufe der Jahre in der umwohnenden deutschen Bevölkerung.

Im zweiten Teile seines Buches behandelt der Verfasser das Kulturleben der niederländischen Ansiedler, zunächst in Bezug auf Recht, Verfassung, Wirtschaft. Ohne auf Einzelheiten des interessanten Stoffes einzugehen, den der Verfasser in klare und fesselnde Form der Darstellung zu kleiden versteht, sei nur soviel erwähnt, dass die niederländischen Kolonisten wie anderwärts, so auch hier nur unter der Voraussetzung sich niederliessen, dass ihnen die Freiheit von Scharwerksdiensten und Naturalleistungen, sowie ein gewisses Mass von Selbstverwaltung — u. a. die selbständige Schulzenwahl — gewährt würde. Den geringen wirtschaftlichen Erfolg, den der Herzog mit der Ansetzung der niederländischen Bauern erzielte, führt der Verfasser — sicher mit Recht — auf den Umstand zurück, dass ihnen zur Kultivierung Landstriche überwiesen waren, in denen sie ihre eigensten Vorzüge, ihre Arbeitskraft und Sachkunde in Trockenlegung sumpfiger Niederungen, Wiesenkultur und Viehzucht, nicht betätigen konnten. Besser bewährten sich die auf dem Rossgarten angesetzten Handwerker, die, vom Herzoge gegen die eifersüchtigen Stadtbehörden Königsbergs geschützt, sich eines leidlichen Wohlstandes erfreuten. Manche fremde Kunstfertigkeit brachten sie mit sich nach Preussen. Besonders interessant sind Schumachers Mitteilungen über die Einführung

der feineren Näh- und Stickkunst durch die „Polyphemussin“, die Gattin des oben genannten Gelehrten (S. 128 und Anm.). Doch auch hier wurde durch die Strenge der herrschenden konfessionellen Richtung die Auflösung der blühenden Kolonie herbeigeführt. Nachdem der Verfasser noch das gesellige, häusliche und geistliche Leben der niederländischen Einwanderer kurz geschildert, behandelt er besonders eingehend und genau ihre kirchlich religiösen Bestrebungen und den daraus erwachsenden Gegensatz zur Landeskirche. Wer diesen Fragen ein besonderes fachliches Interesse entgegen bringt, wird gut tun, sich mit dem auch nach dieser Richtung hin reichen Inhalt des Buches vertraut zu machen.

Der ganze Gang der Untersuchung hat, wie aus zahlreichen Einzelstellen hervorgeht, den Verfasser gezwungen, sich auch mit der Holländereinwanderung im polnischen Preussen, namentlich im Weichselgebiet, zu beschäftigen. In der Darstellung dieser Verhältnisse würde dem Fachmann eine noch viel bedeutsamere und lohnendere Aufgabe, als sie in dem vorliegenden Werke gelöst ist, winken. Die Notwendigkeit, dass diese Arbeit geleistet werde, ist von Schumacher selbst in seinem Vortrage auf der letzten Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Danzig anerkannt worden. Dazu ist aber keiner berufener als er selbst, der durch seine bisherigen Forschungen der Frage am nächsten steht. Die Lösung dieser Aufgabe wäre ein weiterer Schritt auf der Bahn wissenschaftlichen Strebens, die der Verfasser unter so günstigen Vorbedingungen betreten hat.

E. Schmidt.

Nachrichten.

Die Provinz Posen auf der Breslauer Ausstellung von Goldschmiedearbeiten 1905. Auf der prächtigen Ausstellung von Goldschmiedearbeiten schlesischen Ursprunges oder aus schlesischem Besitze, die das Schlesische Museum für Kunstgewerbe und Altertümer im Oktober und November des Jahres 1905 veranstaltet hatte, waren auch mehrfach Arbeiten vertreten, die sich in der Provinz Posen befinden. Da manches bei dieser instruktiven Zusammenstellung in neue Beleuchtung gerückt worden ist, so soll auf einzelnes auch an dieser Stelle näher eingegangen werden. Nachrichten, die in den Kohte'schen Inventar verzeichnet sind, finden dabei mehrfach willkommene Ergänzung und hier und da auch Berichtigung. Vor allem trifft dies zu für die Meisternamen schlesischer Gold-

schmiede, die bisher ausschliesslich nach den Anfangsbuchstaben ihres Stempels bekannt waren. Durch umfangreiche archivalische Forschungen des Dir.-Assistenten Dr. Hintze in Breslau, der in nächster Zeit ein Werk über die Breslauer Goldschmiede-Innung und ihre Meister veröffentlichen wird, ist es gelungen, die Goldschmiedearbeiten nach Ursprungsorten und Meistern in vielen Fällen zu bestimmen.

Im ganzen waren neun Geräte aus sechs verschiedenen Orten der Provinz Posen ausgestellt, acht aus den Landkreisen des Reg.-Bez. Posen, eins aus dem Reg.-Bez. Bromberg.

Im folgenden gebe ich eine Liste der ausgestellten Gegenstände, geordnet nach der alphabetischen Reihenfolge der Aufbewahrungsorte und mit Bemerkungen als Ergänzungen zum Kohte'schen Inventarwerk. Die vorgesetzten Nummern beziehen sich auf den Katalog der Ausstellung.

Nr. 510. Blesen, Kr. Schwerin, Kath. Pfarrk. Kohte III. 90.

Meister I G I S, Glogau. „Kelch, Silber mit Vergoldung, auf dem Fusse mit degeneriertem Laub- und Bandelwerk in getriebener Arbeit. Beschauz. und Meisterz.“ An sich unbedeutend, war der Kelch die einzige Arbeit des Meisters, mit der er auf der Ausstellung vertreten war.

Nr. 634. Brätz, Kr. Meseritz, Ev. Pfarrk. Kohte III. 103.

Meister L H R, Striegau.


„Patene, Silber 18. Jhd. Beschauz. u. Meisterz.“

Kohte: 17. Jhd. und C H R.

Die Patene, von sehr gefälliger Form mit graviertem gleichseitigem Kreuz auf graviertem Grunde war das einzige Werk nicht nur des Meisters, sondern auch der Stadt Striegau auf der Ausstellung.

Nr. 231. Dziewierzewo, Kr. Znin, Kath. Pfarrk. Kohte IV. 155.

Daniel Hoffmann, Breslau, tätig von 1614—1640.

„Kelch, Silber vergoldet, auf dem sechspassigen Fusse in Gravierung I  S, die Wappen derer v. Keul und v. Schellendorf, das Schweisstuch der hl. Veronika und die Wappen derer v. Schebitzky und v. Geresleben (?) Auf dem Nodus sechs Zapfen mit den Buchstaben I H E S V S. Schaft auffallend hoch. Kuppabelag mit Rollwerk in durchbrochener Arbeit. Beschauz. u. Meisterz.“ Kohte: Ende 16. Jhd. Ausser diesem Kelch, der durch seine feine zierliche Arbeit auffiel, war nur noch eine Deckelkanne von dem Meister auf der Ausstellung.

Nr. 440. Lissa, Kr. Lissa, Synagoge. Kohte III. 221.

Johann Ernst Baumgart, Breslau, tätig v. 1754—1793.

„Thoraschild, Silber vergoldet, mit farbigen Steinen. Datiert 1763.“

Kohte: Gestiftet 1744; Meistermarke I E B. Das Schild war unter der Zahl der jüdischen Kultgeräte der Ausstellung das grösste Stück, unter denen es einen bevorzugten Platz einnahm. Von demselben Meister waren noch sechs andere Werke vorhanden.

Nr. 318. Rawitsch, Kr. Rawitsch, Ev. Pfarrk. Kohte III, 240. Nr. 1.

Gottfried Körner, Breslau, tätig von 1685—1722.

„Kelch, Silber mit Vergoldung, Fuss sechspassig, wenig profiliert von einfachster Form.“

Ausserdem nur noch durch eine Schlüssel vertreten.

Nr. 364. Rawitsch, Ev. Pfarrk. Kohte III, 240. Nr. 2. Johann George Girschner, Breslau, tätig von 1703—1724. „Kelch, Silber mit wenig Vergoldung, auf dem sechspassigen Fusse geflügelte Engelsköpfchen und Laub- und Bandelwerk in getriebener Arbeit. Auf dem Kuppelbelag drei Medaillons mit Leidensattributen in durchbrochener Arbeit. Johanneskopf, Stempelmb. B positiv und Meisterz.“

Nr. 390. Rawitsch, Ev. Pfarrk. Kohte III, 240. Thomas Beyl, Breslau, tätig von 1719—1758.

„Taufschüssel, Silber rund, radial gerippt; datiert 1731. Johanneskopf, Stempelmb. C und Meisterz.“ Kohte: I und I S.

Ausserdem die Buchstaben M. N. R. N. G. P. Ausser diesem Prachtstück, der einzigen Taufschüssel in der Vitrine mit Kirchengewerten des protestantischen Gottesdienstes, waren von Beyl nur noch ein paar Salzgefässchen vorhanden.

Nr. 424. Rawitsch, Ev. Pfarrk. Kohte III, 240.

Arnold Müller, Breslau; tätig von 1744—1768.

„Weinkanne mit Deckel und kräftigem Henkel, Fussring profiliert, Mantel cylindrisch mit dreikantigem Ausguss. Johanneskopf, Stempelmb. F und Meisterz.“

Kohte: mit Jahresbuchstaben.

Schmucklos, aber von vornehmer Form. Am unteren Ende des Henkels ein Schildchen mit der Jahreszahl 1749, die im Breslauer Katalog nicht mit angegeben ist.

Nr. 397. Ulbersdorf, Kr. Fraustadt, Ev. Pfarrk. Kohte III, 203.

George Friedrich Thamm, Breslau, tätig von 1721—1757.

„Deckelbüchsen, Silber, oval gerippt. Johanneskopf, Stempelmb. C und Meisterz.“

Das anspruchslose Büchsen war neben einer ovalen Schüssel das einzige Werk des Meisters.

Ausser je einem Glogauer und Striegauer Meister haben, wie es natürlich ist, hauptsächlich Breslauer Goldschmiede Anteil an den schlesischen Goldschmiedearbeiten in der Provinz

Posen, welche letzteren ausnahmslos namentlich ermittelt werden konnten. Begreiflicherweise ist der Südosten der Provinz weit- aus am stärksten vertreten. Zweifellos bergen sich aber unter den Posener Gold- und Silbergeräten noch eine ganze Anzahl, die schlesischer Herkunft sind.

K. Simon.

Geschäftliches.

Jahresbericht der „Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen.“ (Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen)
über das Geschäftsjahr 1905.

Am Tage unserer letzten General-Versammlung, den 14. Februar 1905 betrug die Anzahl der Mitglieder unserer Gesellschaft 1286. Die Lücken, die im Laufe des Jahres durch Austritt oder Tod in der Mitgliederreihe entstanden, wurden durch den Zutritt neu gewonnener Mitglieder wieder ausgefüllt, sodass die Gesamtziffer jetzt 1292 beträgt. Hiervon entfallen auf die Stadt Posen 385, gegen 400 im Vorjahr, und auf die Provinz und andere Landesteile 907 gegen 886 Mitglieder im Vorjahre. Der Umstand, dass seit der Umwandlung unserer Gesellschaft in eine Abteilung der Deutschen Gesellschaft die Mitgliederanzahl in der Provinz in stetigem und starkem Steigen begriffen ist, die in der Stadt Posen aber sogar einen kleinen Rückgang aufweist, rührt daher, dass wir durch unsere Zeitschrift und die Historischen Monatsblätter den Mitgliedern in der Provinz mehr bieten, als die andern Abteilungen der Deutschen Gesellschaft, während wir in der Stadt selbst in den andern Abteilungen leistungsfähige Konkurrenten besitzen, die mit gleicher Kraft wie wir selbst die Mitglieder anziehen.

In der Zusammensetzung des Vorstandes ist eine Änderung nicht eingetreten, da die vier in der letzten General-Versammlung satzungsmässig ausgeschiedenen Mitglieder Hamburger, Prümers, Rummler, und Skladny wieder gewählt wurden. Einige Sektionen in der Provinz haben andere Geschäftsführer erhalten. In Hohensalza trat für Herrn Amtsgerichtsrat Holzmann, der wegen seiner Versetzung nach Posen das Amt niederzulegen gezwungen war, Herr Oberlehrer Becker ein, in Jarotschin für den ebenfalls nach Posen verzogenen Herrn Kultur-ingenieur Klötzel Herr Dr. Fischer, in Wongrowitz für den in gleicher Eigenschaft nach Posen versetzten Herrn Gymnasiallehrer Professor Dr. Łęgowski Herr Gymnasialdirektor Glombick. In Ostrowo legte Herr Buchhändler Hayn das Geschäftsführeramt nieder und übergab es vorläufig in die Hand des Herrn Than. Schwere Verluste erlitten wir durch den am 30. August erfolgten Tod unseres Ehrenmitgliedes und früheren Vorsitzenden des Freiherrn Hugo von Wilamowitz-Möllendorf, der sein lebhaftes Interesse für unsre Bestrebungen bis an sein Lebensende tatkräftig erwiesen hat, und durch den am 22. Juni erfolgten Tod unseres korrespondierenden Mitgliedes des Herrn Professor Dr. H. Hockenbeck, dessen Verdienste um die Erforschung unserer Landesgeschichte, besonders der Geschichte des Cistercienser Ordens im Lande Posen ihm ein ehrenvolles Andenken in unseren Kreisen sichern. Sein Hauptwerk, das Urkundenbuch der drei kölnischen Klöster in Grosspolen, ist, wie wir im vorigen Jahresbericht erwähnten, in zwar noch nicht

ganz druckfertigem Zustand, aber als ein Manuskript, dem nur noch die letzte Bearbeitung fehlt, um als eine monumentale Urkundenpublikation unserer Heimatgeschichte zu gelten, von uns angekauft worden. Neu ernannt wurde zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft in der letzten General-Versammlung vom 14. Februar 1905 der General-Direktor der Kgl. Staatsarchive Geheimer Oberregierungsrat Herr Professor Dr. Koser in dankbarer Anerkennung seines vielfach von ihm durch Rat und Tat erwiesenen wohlwollenden Interesses für unsere Bestrebungen. Leider ist in den letzten Jahren die Zahl unserer Ehrenmitglieder sehr zusammengeschmolzen. Ausser dem eben genannten neugewählten Ehrenmitglied besitzen wir nur noch ein einziges in der Person des Herrn Oberpräsidenten Grafen v. Zedlitz u. Trütschler in Breslau.

Den wissenschaftlichen Tauschverkehr der Publikationen haben wir neu angeknüpft mit der Redaktion des landwirtschaftlichen Zentralblattes zu Posen und mit dem Kaiserl. archäologischen Institut, römisch-germanische Kommission zu Frankfurt am Main. Den Tauschverkehr mit dem letztgenannten Institut hat dem früher abgeschlossenen Vertrag entsprechend die Kaiser Wilhelm-Bibliothek übernommen. Mit der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg ist die literarische Vereinigung aufrecht erhalten worden. Zu der Feier des 25. Jahrestags der Gründung dieser Gesellschaft am 28. Oktober haben wir in unserm Vorstandsmitglied Herrn Geheimen Regierungsrat Gymnasialdirektor Dr. Friebe, der in seiner früheren Stellung als Gymnasiallehrer in Bromberg seiner Zeit einer der Mitbegründer dieser Gesellschaft gewesen ist, einen Vertreter entsandt. An der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die vom 25.—29. September zu Bamberg stattfand, nahm in unserm Auftrag unser Vorsitzender, Herr Geheimrat Professor Dr. Prümers teil. Auf dem in Anschluss an diese Versammlung abgehaltenen Archiv-Tag hat der genannte Vertreter unserer Gesellschaft einen Vortrag über „die Papierfeinde aus dem Insektenreiche“ gehalten.

Nachdem wir im Jahre 1904 dem Wunsch der Kaiser Wilhelm-Bibliothek folgend unter den im vorigen Jahresbericht angegebenen Bedingungen unser Eigentumsrecht an den dort deponierten Druckwerken aufgegeben hatten, trat in dem verflossenen Jahre auch das Kaiser Friedrich-Museum an uns mit dem Ersuchen heran, unsere bei ihm deponierten vorgeschichtlichen und geschichtlichen Altertümer ihm eigentümlich zu überlassen, um hierdurch eine einheitliche museumstechnische Verwaltung dieser und anderer von dem Museum selbst erworbener Altertümer zu ermöglichen. Um dem Wunsche des Museums nachzukommen, fanden Verhandlungen mit der Landeshauptverwaltung statt, die zur Aufstellung eines neuen Vertrages über unsere Beziehungen zu dem Kaiser Friedrich-Museum geführt haben. Die meisten Schwierigkeiten bereitete die Vereinbarung über das von unserer Gesellschaft behauptete und nach dem früheren Vertrag schon gewährleistete Recht über die Vertretung unserer Gesellschaft in der Museums-Kommission. Die Historische Gesellschaft, die von deutscher Seite in unserer Stadt die Schaffung einer Altertumsammlung zuerst angeregt und in die Wege geleitet hat, glaubt grade hierdurch das Recht gewonnen zu haben, auch für die Zukunft an der Weiterbildung dieser Sammlung nach ihrem Übergang in das Kaiser Friedrich-Museum sich beteiligen zu dürfen, und dieser Standpunkt ist denn auch von der Landeshauptverwaltung als berechtigt anerkannt worden. Auch sollen die von uns gesammelten Stücke nach wie vor durch Aufschriften als aus der ehemaligen Sammlung der Historischen Gesellschaft stammend bezeichnet werden.

An wissenschaftlichen Veröffentlichungen haben wir den 20. Jahrgang unserer Zeitschrift und den 6. Jahrgang der Historischen Monatsblätter herausgegeben. In der Zeitschrift haben wir einen im Nachlass des am 10. Dezember 1904 verstorbenen Breslauer Universitätsprofessor Dr. J. Caro vorgefundenen Aufsatz über Andreas Fricius Modreus veröffentlichen können. Leider war dieser Aufsatz, der alle Vorzüge der Caro'schen Schreibart aufwies, von dem Verfasser nicht vollständig zu Ende geschrieben worden, sodass er als ein Torso veröffentlicht werden musste. Von den andern Arbeiten des Jahrganges ist der Aufsatz von Prümers „Der Hostiendiebstahl zu Posen im Jahre 1399“ auch im Sonder-Abdruck erschienen. Von dem Aufsatz des Berichterstatters „Geschichte der Stadt Pakosch“, der im Auftrage der städtischen Behörden von Pakosch verfasst worden ist, wurden auf Kosten der Stadt für die dortige Bürgerschaft 700 Exemplare in einer Sonderausgabe abgezogen. Von den Historischen Monatsblättern ist die Doppelnummer 5 und 6 (Mai und Juni) dem Andenken Schillers zur Erinnerung an seinen 100jährigen Todestag gewidmet gewesen und enthielt nur Aufsätze, deren Stoffe das heimatkundliche Interesse mit demjenigen für den Dichter und seine Schöpfungen vereinigte. Der Nummer konnten wir eine Reproduktion der bisher nicht wieder veröffentlichten Abbildung begeben, aus der Schiller das Scenarium des polnischen Reichstages für seinen Demetrius entnommen hat. Nr. 11 (November) wurde als Festnummer der Historischen Gesellschaft für den Netzedistrikt zu Bromberg zur Feier des 25. Jahrestages ihrer Gründung am 28. Oktober herausgegeben und enthielt als wichtigsten Bestandteil eine Geschichte dieser Gesellschaft aus der Feder des Professor Dr. Erich Schmidt aus Bromberg.

Wie bereits in dem letzten Jahresbericht mitgeteilt worden ist, soll für die Bände 10—20 der Zeitschrift, die jetzt abgeschlossen vorliegen, ein Register nach dem Muster desjenigen für die ersten zehn Jahrgänge angefertigt werden. Da der Bearbeiter des ersten Registers Herr Archivar Dr. Heinemann, jetzt in Stettin, sich auch für das zweite zur Verfügung gestellt hat, so lässt sich eine gediegene und gründliche Arbeit erwarten. Bei ihrem Umfang wird es jedoch nicht möglich sein, sie vor der Mitte des Jahres 1907 in die Hände der Mitglieder gelangen zu lassen.

Was den Stand unserer Sonder-Publikationen betrifft, so ist eine Lieferung des Manuskripts eines der in unserm Auftrag bearbeiteten Werke in dem Berichtsjahr nicht erfolgt, doch steht die Fertigstellung des druckfertigen Manuskriptes der Fraustädter Bürger-Chroniken durch Herrn Oberlehrer Dr. Moritz in nächster Zeit bevor. Wir sind heute auch in der Lage von einem neuen literarischen Unternehmen die erste öffentliche Kunde zu geben, dessen Ausführung wir in dem Berichtsjahr sicher gestellt haben. Allenthalben hat sich in den letzten Jahrzehnten das Bedürfnis nach historischen Ortschaftsverzeichnissen der einzelnen deutschen Landschaften geltend gemacht. Nirgendwo aber schien ein solches Verzeichnis sowohl für die Wissenschaft als für die Praxis des Lebens notwendiger zu sein, als in den östlichen Provinzen, besonders in unserer Provinz Posen. Im XIII. und XVII. Jahrhundert ist, wie bekannt, unsere Provinz das Ziel grosser deutscher Einwanderungen und Kolonisationen geworden. Jedesmal hat diese Bewegung in den Bestand und den Charakter der Ortsnamen eingegriffen, indem sie den neu entstandenen Ansiedlungen ganz neue deutsche Namen gab und bei schon bestehenden Ortschaften die slavischen Namen entweder in deutsche Sprachlaute umschrieb oder ihnen eigen gebildete Formen zur Seite setzte. In den Zeiten der Reaktionen des Polentums, besonders im 14. 15. und 18. Jahrhundert, brachte dann der umgekehrte Vorgang wieder die slavischen Namen in Gebrauch, während in der Gegenwart sich wieder das Bestreben

zeigt, deutsche Namen an die Stelle der slavischen zu setzen. So sind die Ortsnamen in unserer Provinz in ständigem Fluss geblieben, und es ist nichts seltenes, dass manche Orte im Laufe der Jahrhunderte 2, 3 ja auch 4 Haupt-Namensformen trugen, von denen manche auch nicht einmal eine Lautähnlichkeit mit den andern aufwiesen. Dass ein gründliches Nachschlagewerk, das über diese Namensänderungen und ihre historischen Grundlagen Aufschluss gibt, in unserer Provinz dringend gebraucht wird, ist allgemein anerkannt. Der Vorstand hat denn auch in dem Berichtsjahr den Beschluss gefasst, die Bearbeitung eines solchen Werkes in die Wege zu leiten, das für jede Ortschaft in unserer Provinz ausser der Entwicklung des Namens (seine Hauptaufgabe) auch die Lage, Entstehung, geschichtliche Bedeutung und die politische und kirchliche Zugehörigkeit in den verschiedenen Perioden klar stellen soll. Da das Werk schon um des wissenschaftlichen Ansehens unserer Gesellschaft willen nicht eine Kompilation aus zweiter Hand sein darf, sondern die gründliche Benutzung des gesamten vorliegenden archivalischen und gedruckten Quellenstoffes zur Voraussetzung hat, so wird die Bearbeitung die volle Arbeitskraft eines Gelehrten für eine Reihe von Jahren in Anspruch nehmen. Wir haben zunächst schon erreicht, dass das Unternehmen finanziell begründet ist. Aus öffentlichen Fonds sind uns die Mittel zur Besoldung eines zu gewinnenden Bearbeiters des Werkes zur Verfügung gestellt worden, unsere nächste Sorge wird es nun sein, eine geeignete Persönlichkeit für die Bearbeitung zu finden, über deren Fortgang wir im nächsten Berichte günstiges mitteilen zu können, hoffen.

Die Zahl der in Posen abgehaltenen Sitzungen betrug 9. Am Dienstag den 14. Februar fand die ordentliche General-Versammlung statt. Die Maisitzung wurde in dem Saale der Kaiser Wilhelm - Bibliothek abgehalten und war dem Andenken Schillers gewidmet. Für unsere gewöhnlichen Monatssitzungen konnten wir seit Oktober nicht mehr unser altes Sitzungslokal in der Wilhelma benutzen, und sind in das Restaurant Lobing übergezogen. Über den Inhalt der einzelnen in den Sitzungen gehaltenen Vorträge wird in unsern Historischen Monatsblättern Bericht abgestattet. Der Vortrag, den Herr Amtsrichter Friese in der Sitzung vom 11. April über die Gründungsurkunde der Stadt Posen gehalten hat, ist mit einigen durch die Diskussion veranlassten Änderungen in der Zeitschrift der Savigny - Stiftung für Rechtsgeschichte Band 26 der germanistischen Abteilung abgedruckt worden.

Der Sommetausflug fand unter stattlicher Beteiligung am 18. Juni nach Schroda, Santomischel und der Eduardsinsel statt.

Über die Vermehrung der Sammlungen berichtet der Verwalter derselben Herr Geheimer Regierungs- und Schulrat Skladny, dass sich der Bestand an Büchern um 389 Nummern, der der Pläne und Bilder um 18 Nummern vermehrt hat. Der jetzige Bestand der Bibliothek beträgt an Büchern und Broschüren 3717, in etwa 11100 Bänden.

A. Warschauer.

Historische Abteilung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.

Dienstag, den 13. März 1906, abends 8½ Uhr, im Restaurant Lobing, Theaterstr. 5.

Monatssitzung.

Tagesordnung: Wissenschaftliche Mitteilungen.